

Der König der Welt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **9 (1957)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der König der Welt

FH. Einer Mutter, die ihren Kindern des Abends vor dem Schlafengehen eine Geschichte erzählt, kann es heute begegnen, daß ihr die Kinder gelangweilt erwidern, sie hätten die gleiche Geschichte viel schöner am Radio gehört. Da hätte der Wolf wirklich geheult und die alte Hexe ganz echt gekrächt! Das unpersönliche Massenprodukt der Radiosendung siegt über die persönliche Erzählung der anwesenden, warmherzigen Mutter. Warum?

Wir fühlen alle, daß da Wertvolles verlorengegangen ist. Doch den Ursachen in wenigen Sätzen auf die Spur zu kommen, ist nicht leicht; kaum daß ein Buch genügen würde. Es war wohl unvermeidlich, daß die gesamte Kultur vor ca. 100 Jahren in den mächtigen Sog der industriellen Revolution geriet. Diese schuf technische Apparaturen, vom Grammophon über Film, Radio bis zum Fernsehen, welche eine vorher unmögliche Massenproduktion von «Kultur» erlaubten. Die Geldmächte, die Wirtschaft, sahen hier Möglichkeiten zur Betätigung. Die «Vergnügungsindustrie», das «Unterhaltungsgewerbe» entstanden als verschachtelte internationale Großindustrie, hinter der die Hochfinanz als Mittelspender tätig war.

Aber damit wurden für die Kultur automatisch die wirtschaftlichen Gesetze ausschlaggebend. Nach den eisernen Gesetzen dieser Welt mußte ein wirtschaftlicher Ertrag bei dieser «Kulturindustrie» herauskommen. In gewaltigen Mengen wurde die Kulturspeise, die ein Land braucht, als Ware: Film, Radio- und Fernsehsendung, Grammophonplatte usw., durch wirtschaftlich straff organisierte und meist noch kartellierte Großverbände auf den Markt geworfen. Es geschah nach den Gesetzen des Warenverkehrs, und es war ganz unmöglich, fortlaufend so viel echte, kulturell interessante Werke zu schaffen, um diese Riesenindustrie aufrechtzuerhalten. Die kulturelle Substanz, das Wertvolle, wurde nebensächlich. Die Trümmer der alten, klassischen Goethe- und Beethoven-Zeit gerieten in die mächtigen Produktionsmaschinen der serienweisen Massenerzeugung und gelangten als genormte Einheitsware auf die Märkte.

Aber wieso fanden diese pseudokulturellen Produkte Absatz? Früher, in der klassischen Zeit, war doch die Welt zufrieden, nur wenige, aber dafür echte Kunstwerke zu erhalten. Ein echtes Bedürfnis kann die Vergnügungsindustrie nicht befriedigt haben. Aber auch in diesem Punkt haben wir es mit einer Folge der industriellen Revolution, der Entwicklung der Technik, zu tun. Sie schuf Millionen kulturell Entbehrter, denen nicht nur die Teilnahme am kulturellen Leben aus materiellen Gründen unmöglich wurde, sondern die auch die Grundlagen der Kultur verloren, die Bibel, das Gesangbuch, die Geschmackssicherheit, der Drang nach Echtem, die Beziehung zum Ewigen überhaupt, von der Ehrfurcht davor, ohne die nichts Wertvolles geschaffen werden kann, zu schweigen. Aber auch die Oberschicht, die frühern Kulturträger und Mäzene, war vom Rausch möglichst hohen Geldgewinnes erfaßt, geschmacksunsicher und an echten kulturellen Werten uninteressiert geworden. So konnte, weil überall der Sinn für das Echte und bleibend Wertvolle geschädigt worden war, das industrielle Ersatz-Massenprodukt als neue, minderwertige Kulturspeise der Völker reißenden Absatz finden.

Um sich aber halten zu können, mußte diese «Kultur»-Großindustrie einen andern Grundsatz aus dem Wirtschaftsleben anwenden. Sie mußte das Bedürfnis nach ihren Produkten vermehren, es in einzelnen Gebieten, besonders ländlichen, überhaupt erst schaffen, sonst konnte sie nicht dauernd gedeihen. Wirtschaftlich ausgedrückt: sie stand vor der Notwendigkeit ständiger «Konsumsteigerung». Dieses auch sonst verhängnisvolle Prinzip (trotzdem es sogar vom Bundesrat hie und da empfohlen wird!) führte die Industrie dazu, immer wieder neue, raffinierte Anreize zu suchen und zu erfinden, um die Menschen zum Konsum und zur Bezahlung der fragwürdigen «Kultur»-Produkte zu veranlassen. Die ganze Kultur wurde in einem nie gekannten Ausmaße mit tausendfältigen Reizen aller Art überschüttet. Und damit sind wir auf das Geheimnis gestoßen, welches die Kinder veranlaßt, lieber dem unpersönlichen Radio zu lauschen als der persönlichen, warmherzigen Erzählung der Mutter: das Massenprodukt arbeitet mit immer neuen Reizen. Der Reiz ist der König der modernen Welt! Die ganze Kultur ist zum Reizobjekt geworden; eine Reizsuchtigkeit, bewußt seit vielen Jahrzehnten und raffiniert hochgezüchtet, hat die Menschen von heute ergriffen.

Aber Reiz ist nicht echtes Erlebnis; flüchtig für den Augenblick geboren, dringt er kaum unter die Haut. Er ist ein minderwertiger, nicht ungefährlicher Ersatz für Echtes, gibt aber Millionen unkritischer Menschen die Illusion, an Wichtigem teilzuhaben. Man beobachte nur die Publikumsmassen in minderwertigen, aber erregenden Filmen! Oder geführte Reisegesellschaften bei den abgezählten Minuten vor Kunstwerken! Es ist für sie nur ein flüchtiger Reiz. Kaum begrüßt, gemieden, Unmöglich, daß ihnen etwas zum Erlebnis werden kann, und wenn es Rembrandt oder Michelangelo wären. Doch sie glauben, sie hätten nun alles «gesehen», «erlebt» und «gemacht». Dabei ahnen sie nicht einmal, worin der Kulturwert besteht. — Oder die berechneten, immer wieder erneuerten erotischen Reize der Massen-Illustrieren, mancher Filme usw.

Weil der Reiz, dieser minderwertige Ersatz, seit der industriellen Revolution die Welt beherrscht, darf man auch von einer schweren Kulturkrise sprechen. In der Zeit unserer Klassiker war nichts Aehn-

liches zu verzeichnen. In den Städten gingen damals alle Kultur-Aufgeschlossenen ins Theater, um ein persönliches Werk eines Dichters, Goethes, Hebbels usw., zu sehen, das dann allgemeiner Diskussions- und Gesprächsgegenstand wurde, oder man las z. B. bei uns (und nicht nur bei uns) noch Satz für Satz für Satz von Gotthelf. Das war nicht die Ersatz-Reizwelt von heute!

Wir können selbstredend diese gefährliche Entwicklung nicht treiben lassen, am wenigsten die Kirche. Diesen König dürfen wir nicht auf seinem Thron sitzen lassen. Abhilfe scheint einfach: Enthaltung und Bekämpfung von allen Reizmitteln. Wir müssen den Menschen wieder die Freiheit und Unbeirrbarkeit vor allen auf sie anstürmenden Reizen verschaffen, ihnen die Gefährlichkeit unaufhörlicher Konsumsteigerung überzeugend klar machen, ihnen zeigen, wie es gerade auf das Gegenteil, auf Beschränkung und Pflege des dauernd Wertvollen ankommt. Das kann von außen geschehen, durch Abwehrmaßnahmen, durch Aufklärung der Öffentlichkeit usw., weshalb z. B. eine gute Zeitung für uns unerlässlich ist. Aber auch innerhalb der verschiedenen Techniken muß Einfluß genommen werden, der Rundpruchsgesellschaften, der Filmwelt usw. Nicht nur, um die Reizschwemme zu dämpfen, sondern weil diese alle auch sehr Wertvolles schaffen können. Diese Kleinarbeit ist unvermeidlich, und müssen die notwendigen Mittel dafür bereitgestellt werden. Gewiß ist die Entfremdung der Massen, auch der sozial Gehobenen, vom Ewigen die eigentliche Ursünde, ihr Tanz um das goldene Kalb. Doch wird man ihnen nicht allein Buße und Umkehr predigen können; sie müssen auch eine Vorstellung davon erhalten, wie sich unsere Tätigkeit auf dem sie interessierenden Gebiet bis in die Einzelheiten ganz konkret auswirkt. Auf allgemeine Predigten hören sie nicht; zu oft haben die Prediger, wenn es an die praktische Bewältigung schwieriger, moderner Probleme im einzelnen ging, versagt. Man muß sich der Arbeit unterziehen, sich mit ihrer Welt bis in die kleinsten Einzelheiten auseinanderzusetzen.

Kirchliche Arbeit am Rande? Nein, aber praktische Arbeit auf einem sehr komplexen Gebiet, die jederzeit mindestens punktweise ins Zentrum führen kann. Bei geduldigem und systematischem Wirken auf lange Sicht sogar für große Massen mit Sicherheit. Angesichts dieser gefährlichen Kulturkrise wird es deshalb höchste Zeit, daß alle Kirchenpflegen sich viel mehr mit diesen auf lange Sicht viel wichtigeren Fragen befassen als mit den vielen materiellen des praktischen Alltags, und das Oel auf den Lampen angezündet wird. Es könnte sonst leicht dahin kommen, daß die Kinder in nicht allzu ferner Zukunft (Millionen tun es schon heute) der Kirche das gleiche antworten, was sie ihrer Mutter sagten: «Radio, Film und Fernsehen erzählen alles viel schöner und amüsanter als du!»

Aus aller Welt

F I L M

Schweiz

— Zum 10. Mal findet vom 6.—14. Juli das Internationale Filmfestival in Locarno statt. Aus 12 Ländern sind Filme angemeldet, darunter aus Westdeutschland «Ein Mädchen aus Flandern» (H. Käutner). Hoffentlich ist es von gutem Wetter begünstigt; bei Regen haben jedenfalls früher die Ersatzlokale für den großen Freilicht-Vorführplatz nicht genügt.

— In Lugano fand die Generalversammlung des Schweiz. Lichtspieltheaterverbandes statt. Sie war einverstanden mit der Reorganisation der paritätischen Kommissionen, die das Ziel häufiger Angriffe bildeten, durch Ersatz zweier Wirtschaftsvertreter mit Vertretern des öffentlichen Interesses. Das Postulat gegen Mißbräuche des Blind- und Blockchens wird grundsätzlich begrüßt, das Obligatorium für die Schweiz. Filmwochenschau zeitlich unbegrenzt aufrechterhalten, und ein Kredit bewilligt, um an der Prämierung schweizerischer Kulturfilme wirksam mitwirken zu können. Zum Filmartikel wurde keine Stellung genommen, nachdem der Ständerat vom Bundesrat eine Ergänzungsbotschaft verlangt hat. In Resolutionen distanzierte sich der Verband entschieden von gewissen Reklameauswüchsen und verlangte die energische Anwendung der statistischen Bestimmungen gegen unseriöse und geschmacklose Reklame durch die zuständigen Verbandsorgane. Gegen die behaupteten Mißbräuche innerhalb der Verbandsordnung wird an das schon vor Jahresfrist gestellte Gesuch an den Bundesrat erinnert, eine amtliche Untersuchung darüber einzuleiten.

Deutschland

KuF. Eine deutsche Firma verhandelt gegenwärtig mit den Jesuiten über einen *Ignatius-von-Loyola*-Film, der 1958/59 geschaffen werden soll. Der Drehbuchautor Gerhard Menzel soll bereits mit der Abfassung eines Handlungsauftrisses beauftragt worden sein und W. O. Fischer soll darin die Hauptrolle spielen. — Hoffentlich erscheint im Film auch das Grabdenkmal Loyolas aus dem Gesù in Rom, wo im rechten Relief die Reformatoren in die Hölle der Schlangen gestürzt werden.